

Predigtgedanken zum 23. Sonntag im Jahreskreis, 24. Oktober 2021

Jer 31,7-9 | Ps 126,1-6 | Hebr 5,1-6 | Mk 10,46b-52



Grausamkeit, die blind macht

Vor ein paar Jahren erschien der Roman „Das Verschwinden des Dr. Mengele“. Mengele war der berüchtigte Arzt im Konzentrationslager Auschwitz. Ihm wurden nach dem Krieg viele Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen, deshalb stand er auf der Liste der Kriegsverbrecher ganz oben. Trotzdem gelang ihm auf geheimnisvolle Weise die Flucht nach Argentinien. Später hat er sich nach Brasilien abgesetzt.

Erst der Prozess gegen Eichmann löste eine weltweite Fahndung nach ihm aus, die aber zu spät kam. Mengele ertrank bei einem Badeausflug in einem brasilianischen Fluss. Jahre danach konnte bei der Exhumierung einer Leiche mit Sicherheit nachgewiesen werden, dass der Tote Dr. Mengele war.

Mengele hat eine Gegengeschichte zum heutigen Evangelium geschrieben. Jüdische Kinder waren für ihn Experimentiermaterial, an denen er alles nur Mögliche ausprobierte. Für seine Versuche mit Augäpfeln spritzte er ihnen eine Säure in die Augen. Die meisten Kinder erblindeten sofort. Sie zogen sehend in die KZ-Baracke und tappten blind wieder heraus.

Tatsächlich ereignet sich genau das Gegenteil von dem, was im Evangelium passiert. Anders als Mengele handelt Jesus, wie es wahre Menschlichkeit fordert. Gütig, hilfsbereit und heilend verhilft er denen, die im Dunkeln sitzen, zum Licht. Dagegen demonstriert der KZ-Doktor, wie ein Mensch verroht und verkommt. Dabei ist er nur die Spitze des Eisberges. Die Menschheitsgesichte belegt, wie immer wieder Menschen anderen die Augen ausstechen, sie blenden oder sie einfach der Dunkelheit überlassen. Viele spielen mit, nicht nur die Mächtigen und Diktatoren. Selbst im Alltag er tappe ich mich dabei, dass ich manchmal mein Gegenüber bewusst im Unklaren lasse und sie im Trüben fischen müssen.

Nicht publikumswirksam

In noch einem anderen Sinn ist das Evangelium eine Gegengeschichte. Wir verfolgen gerne die Bilder der Mächtigen in den Medien. Wir sind am Fernsehschirm dabei, wenn sie sich einen Weg durch die Menge bahnen. Dabei jubeln ihnen die Menschen zu. Ab und zu bleiben sie stehen und schütteln Hände. Vielleicht nehmen sie sogar ein Kind auf den Arm. Eine Begegnung mit einem blinden Bettler kommt nicht vor. - Wahrscheinlich hat die Polizei vorher schon alle Bettler aus dem Weg geräumt.

Jesus verlässt Jericho, um nach Jerusalem aufzubrechen. Eine große Menschenmenge begleitet ihn. Plötzlich bleibt er stehen, weil er einen Schrei und seinen Namen gehört hat. Er merkt, wie unangenehm es der Menge ist, dass ein Bettler ihn so anmacht. Mit fast polizeilicher Gewalt will sie Ordnung schaffen und befiehlt ihm zu schweigen. Am besten würde er ganz verschwinden. Doch Jesus und Bartimäus lassen sich nicht beirren. Ausdrücklich bittet der Davidssohn den Bettler herbei. Er fragt den Menschen, der bisher in der Finsternis gesessen ist:

„Was soll ich dir tun?“ „Ich will das Licht meiner Augen wieder bekommen.“ Nach den Evangelien ist Jesus das Licht der Welt, und er fühlt sich für die Menschen verantwortlich, die in ihrem Leben im Dunkeln tappen.

Bartimäus

Ein drittes Mal ist das Evangelium eine Gegengeschichte. Meistens kennen wir die Namen der Täter besser als die Namen der Opfer. Dr. Mengele ist uns bis heute bekannt. Die Namen der in Auschwitz durch die Spritze erblindeten Kinder kennen wir nicht. Vielleicht ist der eine oder die andere einem kleinen Kreis bekannt.

Dagegen ist der Name des blinden Bettlers in die Weltgeschichte eingegangen. Seit 2000 Jahren erzählen sich die Menschen vom blinden und sehenden Bartimäus. Im Evangelium haben alle vorkommenden Personen ihren Namen, nicht nur die Großen, sondern auch die Kleinen. Neben Pilatus wissen wir um Bartimäus. Die Lernschritte aus dem Evangelium sind:

Erstens: Jesus macht sehend, nicht blind.

Zweitens: Jesus ruft die, die keiner mehr ruft.

Drittens: Jesus verhilft den Kleinen zu einem Namen.

Franz Hartinger